

A black and white portrait of a woman with short, dark, wavy hair. She is looking directly at the camera with a neutral expression. She is wearing a dark, sleeveless top with a large, light-colored floral pattern. The background is dark and out of focus.

Thomas
Blubacher

Die vielen
Leben der

Ruth
Landshoff-
Yorck

Insel



Thomas Blubacher
Die vielen Leben
der Ruth Landshoff-Yorck

Mit Abbildungen

Insel Verlag

Rechtschreibung und Zeichensetzung innerhalb der Zitate wurden gemäß den Regeln der neuen Orthografie weitgehend vereinheitlicht. Fremdsprachige Zitate wurden ins Deutsche übersetzt; die Originalsprache ist in den Anmerkungen genannt.

Erste Auflage 2015

© Thomas Blubacher 2015

© Insel Verlag Berlin 2015

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-17643-5

Inhalt

1. Eine von den Jungs	9
2. Vom Spiritus zur Signaldose	14
3. Berlin liegt in Preußen	28
4. Sorglos wie ein Eichhörnchen	41
5. Nackt	55
6. Leben als Kunstwerk	69
7. Peters kleine Freundin	79
8. Kommen und Gehen	90
9. Zwillingshaft	100
10. Mit flotter Schreibe	115
11. So leicht, so scharf, so klar und knapp	127
12. Die beiden Davids	140
13. Goodbye to Berlin	153
14. Hitler töten	164
15. Im Krieg	180
16. Worte, die Leben retten	189
17. Ein kühler Beobachter?	201
18. Prinzessin Philopena	217
19. Der zweisprachige Zwiespalt	230
20. Magic Time	242
21. Viva La MaMa!	255
Anmerkungen	267
Literaturauswahl	336
Danksagung	345
Personenregister	349
Bildnachweis	367

Für R.

»Dreh dich um, schau in die Sonne. Die Tränen kommen von der Helligkeit.« RUTH LANDSHOFF-YORCK

1. Eine von den Jungs

Sie verkehrte mit Gerhart Hauptmann und Andy Warhol, Hugo von Hofmannsthal und Patricia Highsmith, Ernst Toller und Bette Midler. Sie spielte Krocket mit Thomas Mann, wurde von Oskar Kokoschka porträtiert, tanzte mit Josephine Baker, verhalf Marlene Dietrich zu ihrer Rolle im *BLAUEN ENGEL* und führte Charlie Chaplin durch Berlin. Das surrealistische Genie Salvador Dalí war ihr Premierengast und die Theateravantgardistin Ellen Stewart ihre engste Vertraute ... Wessen Weg kreuzte sie nicht ?

»Von den im Index aufgeführten Personen kannte ich 315«¹, schrieb sie 1962, nachdem ein Band mit Auszügen aus den Tagebüchern Harry Graf Kesslers erschienen war, der nicht zuletzt dank einer unglaublichen Reisewut weit über 10000 Kulturgrößen gesehen und gesprochen hatte. Nicht nur er fand einst »Fräulein Landshoff im Smoking sehr hübsch, wie ein Junge aussehend, was sie noch durch eine Hornbrille unterstrich und aufgeschminkte Andeutung schwarzen Bartflaums«². Sie war Glitzergirl, Stilikone und Dichtermuse, vielfältig begabt und mit dem Glück gesegnet, dass sich ihr fast alle Türen wie von selbst öffneten.

Kesslers Tagebücher entfalten das Panorama einer ganzen Epoche. Das Leben der viele Jahre weitgehend in Vergessenheit geratenen Ruth Levy, die sich als junge Autorin Rut Landshoff³ und später Ruth Landshoff-Yorck nannte, aber schlägt eine Brücke von der Bohème der Weimarer Republik zur amerikanischen New Bohemia der 60er Jahre, vom expressionistischen Stummfilm und den Bühnen des Theatermagiers Max Reinhardt zur Entstehung des experimentellen Off-Off-Broadways, vom Unterhaltungsjournalismus der Ullstein-Blätter zur internationalen literarischen Avantgarde und nicht zuletzt von der schwulen Subkultur im Berlin der »goldenen« Zwanziger zur alternativen Szene New Yorks.

Als Schauspielerin reüssierte Ruth Landshoff nie wirklich, dazu mangelte es ihr an Talent und Beharrlichkeit, doch die zwei Fil-

me, die sie drehte, NOSFERATU und DIE GEZEICHNETEN, gelten als Meilensteine der Filmgeschichte. Sie stand mit der extravagan- ten Diseuse Margo Lion, der unvergleichlich schönen Lady Dia- na Manners, dem späteren Hollywood-Regisseur Otto Preminger und der Tänzerin Tilly Losch auf der Bühne. Noch minderjährig, wurde sie die Geliebte des sechszwanzig Jahre älteren Dichters Karl Gustav Vollmoeller, der dem Kreis um Stefan George nahe- gestanden hatte. Dreißig Jahre danach schwärmte sie vom Sex mit dem sieben Jahre jüngeren Fritz von Globig, dem späteren außen- politischen Ghostwriter Helmut Schmidts im Bundeskanzleramt. Sie hatte Affären mit dem verheirateten deutschen Reichsminister Gerhard Graf von Kanitz, mit dem aus Irland stammenden Braue- reierben Bryan Guinness, den gerade erst seine Frau Diana Mit- ford, eine glühende Hitler-Bewunderin, verlassen hatte, um einen Bund fürs Leben mit dem britischen Faschistenführer Oswald Mos- ley zu schließen, und mit dem französischen Verleger Lucien Vo- gel, der der Spionage für die Sowjets verdächtigt wurde. Sie lebte in einer »Ehe«⁴ mit Carl Sternheims drogensüchtiger Tochter Mop- sa zusammen, verzehrte sich in unglücklicher Liebe zur ebenfalls dem Morphinum verfallenen Eleonora von Mendelssohn, verlobte sich hintereinander mit deren Bruder Francesco, dem flamboyanten »glamour boy« Berlins, und dem ebenso schwulen englischen Arist- okraten David Herbert, den der James-Bond-Autor Ian Fleming einmal als »Königinmutter von Tanager«⁵ bezeichnen sollte, heirate- te dann aber doch Friedrich-Heinrich Graf Yorck von Wartenburg, dessen Familie zu den Widerstandskämpfern des 20. Juli gehörte und der als Wehrmachtssoldat für den amerikanischen Geheim- dienst arbeitete, während sie sich im Exil dem Kampf gegen den Nationalsozialismus verschrieb.

Vor allem aber war Ruth Landshoff eine vielseitige Literatin, die die Presse der Weimarer Republik mit flotten Feuilletons versorg- te und ein halbes Dutzend Romane schrieb, deren Kurzgeschich- ten und Gedichte in den renommiertesten Literaturzeitschriften von Belgien bis Guatemala abgedruckt und deren Theaterstücke in New York und Paris gezeigt wurden. Sie übersetzte Texte von Louis Aragon und Carson McCullers ins Deutsche und übertrug Jean Cocteau, Bert Brecht, Paul Celan und Karl Krolow ins Englische. »Die Frau, die Berlin, Paris, London, Rom, Venedig in Glanzzeiten

erlebt hatte, war die ›poet lady‹ von Greenwich Village geworden«⁶, hieß es 1966 in einem Nachruf. So interessiert das Leben der Landshoff keineswegs nur wegen ihrer Zeitzeugenschaft, auch wenn es bezeichnend ist, dass ihre biografischen Impressionen berühmter Freunde mit dem Titel KLATSCH, RUHM UND KLEINE FEUER das letzte zu Lebzeiten in der Bundesrepublik veröffentlichte Buch blieben. Erst nach der Jahrtausendwende hat der verdienstvolle Berliner AvivA Verlag damit begonnen, sukzessive ihre Texte herauszugeben; bislang wurden fünf ihrer Romane einem breiten Publikum zugänglich gemacht.

In ihrer Fragment gebliebenen, unveröffentlichten Autobiografie, die kaum mehr als die Zeit bis zu ihrer Volljährigkeit abdeckt, ohne dabei die Chronologie einzuhalten, in ihren indiskreten Porträts Prominenter, deren Sujet stets auch das eigene Leben ist, und sogar in ihren Briefen erweist sich Ruth Landshoff als Meisterin der geschickten Selbstdarstellung. In großzügigem Umgang mit der Wahrheit berichtet sie, wie sie von Friedrich Wilhelm Murnau »auf dem Schulweg«⁷ entdeckt wurde und »in den großen Ferien filmte«⁸ – eine Behauptung, die nahezu alle Publikationen über Ruth Landshoff ungeprüft übernommen haben. Auch verschweigt sie selbstredend vieles, was lebende Personen hätte verletzen können, und neigt zu Euphemismen, um ihre Leser nicht zu verstören, erzählt also, um nur ein Beispiel zu nennen, dass ihre Cousine Käthe »viel flirtete, bald heiratete und nach Amsterdam ging, um dort zu leben. Und zu sterben.«⁹ De facto wurden Käthe Müller und ihr Mann 1943 im Lager Westerbork interniert, kurz darauf ins Vernichtungslager Sobibór deportiert und dort gleich nach der Ankunft vergast.¹⁰ Selbst in offiziellen Dokumenten findet man Widersprüchliches und Falsches. 1951 in München »vorübergehend zugezogen«, gibt Ruth Landshoff in einem polizeilichen Anmeldeformular an, sie sei 1909 in Berlin geboren als Tochter von Edmund Landshoff und Else Landshoff-Lesser¹¹ – nichts davon ist wahr. Nicht zuletzt wegen dieser Selbstinszenierungsstrategien lässt sich heute im an Brüchen reichen Leben der Ruth Levy alias Rut Landshoff alias Countess Ruth Yorck alias Ruth L. Yorck nicht alles exakt datieren, und doch konnte vieles erhellt werden.

Unverzichtbar dafür war neben der weitherzigen Unterstützung von Christine Pendl, die sich als eine der Ersten schon in den 1990er

Jahren mit Ruth Landshoffs Werk beschäftigt hat, die Hilfe von Freunden und Familienangehörigen wie ihrer Nichte Diana Celenza¹², ihren Cousins Nina Manecke¹³ und Monika Graves¹⁴. Ich besuchte in Amsterdam ihren Cousin Andreas Landshoff¹⁵, in Zürich ihre Cousine Gisela Fischer¹⁶ und in New York ihren Freund und Mäzen Kenward Elmslie¹⁷, saß in ihrer ehemaligen Wohnung an der Cornelia Street, aß wenige Häuser weiter mit den Schriftstellern Paul Foster und Robert Heide im langgestreckten Raum des einstigen Caffè Cino zu Mittag, wo sie ihre ersten praktischen Versuche als Dramatikerin unternahm, sprach mit Mari-Claire Charba, Edward Field, Jean-Claude van Itallie, Konrad Kellen, Ron Padgett, Robert Patrick, Vita Petersen, Michael Warren Powell, Tonio Selwart und weiteren Zeitzeugen. Ich reiste nach Berlin, Venedig und Los Angeles, nach Kammer am Attersee, Wien und Nizza, nach St. Petersburg und St. Moritz, Tanger und Paris. Zu den vielen, die Auskunft gaben und unveröffentlichte Dokumente zur Verfügung stellten, gehörten nicht zuletzt die Kinder des Grafen Yorck von Wartenburg sowie Rosaleen Mulji und Jonathan Guinness, 3rd Baron Moyne, Tochter und Sohn ihres Liebhabers Bryan Guinness.

Ein besonderer Glücksfall für diese Biografie aber war, dass neben der Ruth Landshoff-Yorck Collection im Howard Gotlieb Archival Research Center der Boston University sowie Briefkonvoluten in europäischen und amerikanischen Archiven erstmals der bislang unbekannt, in Privatbesitz in New York befindliche restliche Nachlass ausgewertet werden konnte. Er enthält neben Landshoffs Tagebüchern und der aufschlussreichen Korrespondenz mit ihrem Ehemann, ihren Eltern und Geschwistern sowie Freunden wie Karl Vollmoeller, Francesco von Mendelssohn und Bryan Guinness auch Briefe von Truman Capote, Annette Kolb, Klaus Mann und Carson McCullers.

»Ich werde ein Glanz, und was ich dann mache, ist richtig«¹⁸, sagt die Protagonistin in Irmgard Keuns KUNSTSEIDENEM MÄDCHEN, die ihrem Milieu entfliehen will. Ruth Landshoff war sich ihres besonderen Glanzes von Anfang an sicher, von klein auf hatte sie »ein eigenartiges mystisches Bewusstsein, einzigartig zu sein«¹⁹. Und schuf sich ihr eigenes Milieu. Doch löste sie die Erwartungen oftmals nicht ein, zu sehr liebte sie ihr »enorm schludriges, oberflächliches, verantwortungsloses Leben. Und die Leute liebten mich

und verdarben mich sehr.«²⁰ Nicht immer war sie schöpferisch aus innerem Drang, sie wollte auffallen und umschwärmt werden, war der Trabant wechselnder Berühmtheiten und nicht zuletzt dadurch bald selbst ein umkreister Stern. Sie konnte vieles in Frage stellen und beinahe alles behaupten, ihr Nonkonformismus war auch Provokation, ihre kapriziöse Allüre eine Masche – das mag so manchen Blick auf ihre unbestreitbaren literarischen Qualitäten getrübt haben. Sie war unbescheiden und snobistisch, flatterhaft und launisch, oft schroff, ungeduldig, eigensinnig, ja sogar rechthaberisch, sie besaß aber auch Herzenswärme, konnte charmant sein und amüsant, voller Humor und außerordentlich begeisterungsfähig. Nicht zuletzt hatte sie ein beinahe untrügbares Gespür für Talent und verhalf als passionierte Mentorin zahlreichen jungen Autoren und Theatermachern mit ihren Kontakten und ihrer Protektion zu Ruhm. Dabei sah sie sich auch in ihren letzten Jahren nie als Mutterfigur oder gar als Übermutter. Sie war »eine von den Jungs«²¹.

2. Vom Spiritus zur Signaldose

Er gilt als wenig erforscht und ist in europäischen Zoos nur selten vertreten: der Japan-Serau, wissenschaftlich *Naemorhedus crispus* genannt. Sein Fell ist sehr dunkel, sein Körperbau leicht, und obwohl das kleine, aber aggressive Tier nur kurze Hörner besitzt, schlägt es damit selbst Raubtiere in die Flucht. Wie solch eine japanische Ziege sehe sie aus, soll ihr Vater ausgerufen haben, als er die Neugeborene zum ersten Mal sah. Aber vielleicht gilt auch hier, wie für so vieles, was Ruth Landshoff erzählt hat: *Se non è vero, è ben trovato*. Zu passend erscheint der Vergleich, unterscheiden sich doch beim Serau männliche und weibliche Tiere äußerlich wie im Verhalten kaum, und nur wenige Zeilen bevor sie in ihrer Autobiografie diese Anekdote zum Besten gibt, betont die als junge Frau wegen ihrer androgynen Erscheinung umschwärmte Ruth Landshoff: »Ich wusste nicht, ob ich ein Mädchen oder ein Junge war.«¹

Was man indes weiß, ist das Datum ihrer Geburt, obschon sie sich später erst für zwei, dann sogar fünf Jahre jünger ausgeben wird. Sie kommt 1904 zur Welt, im selben Jahr wie der 1918 von den Bolschewiken ermordete russische Zarewitsch Alexej, wie der »Vater der Atombombe« Robert Oppenheimer und wie Deng Xiaoping, dessen Politik Ende der 1970er Jahre Chinas Aufstieg zur Supermacht einleiten wird. Der 7. Januar, an dem sie um zehn Uhr vormittags geboren wird, ist ein eiskalter Donnerstag, fünf Grad unter null misst man in Berlin. Während sich Ruths Eltern über »die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens«² freuen, wird die Hoffnung, der drohende Krieg zwischen Japan und Russland lasse sich abwenden, täglich geringer; nicht nur an der Börse reagiert man nervös. Die großen Warenhäuser locken die Kundschaft mit Inventur-Verkäufen, bei Hermann Tietz gibt es »Herren Jacket-Anzüge« für 18 Mark, das BÜRGERLICHE GESETZBUCH hat man von einer Mark auf 23 Pfennige herabgesetzt, das STRAFGESETZBUCH wird für zehn Pfennige feilgeboten.³ Immerhin das Fünffache muss inves-

tieren, wer alle Sorgen vergessen und im Passage-Panopticum die 48 Zentimeter große »Prinzessin Floh« bestaunen will, »das kleinste menschliche Wesen, das je gezeigt wurde«, und »Liza, das russische Colossalmädchen, 13 Jahre alt, 350 Pfund schwer«⁴. Das Königliche Schauspielhaus gibt abends Goethes EGMONT, das Metropol-Theater bringt die Ausstattungspose DURCHLAUCHT RADIESCHEN und wirbt damit, das Publikum dürfe während der Vorstellung rauchen. An diesem 7. Januar ergeht an drei Schülerinnen des Stuttgarter Mädchengymnasiums, die den Senat der Universität Tübingen gebeten hatten, dort studieren zu dürfen, ein ablehnender Bescheid, doch am 1. Mai erlaubt ein Erlass des württembergischen Königs auch Frauen das ordentliche Studium. Eine dieser drei Schülerinnen heißt Martha Vollmöller, ihr Bruder Karl wird Ruth Landshoffs Lebensgefährte werden. Württemberg ist nach Baden und Bayern erst das dritte deutsche Land, das Frauen eine akademische Ausbildung ermöglicht, im Königreich Preußen werden sie sich bis 1908 gedulden müssen. Am 12. Januar 1904 erheben sich in Deutsch-Südwestafrika die Herero gegen ihre Kolonialherren, die den Aufstand blutig niederschlagen und Zehntausende Männer, Frauen und Kinder in die Wüste treiben, wo diese elend verdursten; noch immer betreibt Kaiser Wilhelm II. im Ringen um deutsche »Weltgeltung« eine imperialistische Politik. Vier Tage später verurteilt ein Zwickauer Gericht Rosa Luxemburg wegen Majestätsbeleidigung zu einer dreimonatigen Haftstrafe. In einer Wahlkampfreden hatte sie erklärt: »Der Mann, der von der guten und gesicherten Existenz der deutschen Arbeiter spricht, hat keine Ahnung von den Tatsachen.«⁵ Und am Abend darauf wird am Moskauer Künstlertheater Anton Tschechows letztes Stück DER KIRSCHGARTEN uraufgeführt, das eine Gesellschaft im Wandel zeichnet, in der Besitz und Macht neu verteilt werden. Unhörbar knirscht das Gefüge einer Welt, die zehn Jahre später auseinanderbrechen wird.

Den Ort von Ruths Geburt kennt man ebenfalls. Es ist das sechs Jahre zuvor zur Stadt erhobene, rasch wachsende Schöneberg. Zählte es im Jahr der Reichsgründung 1871 gerade einmal 4555 Einwohner, sind es inzwischen über 100000, erst 1920 wird die Stadt von Berlin eingemeindet werden. Viele Wohlhabende leben hier, die Steuereinnahmen pro Kopf sind die fünfthöchsten Preußens. Die Wohnung der Levys, in der Ruth, wie es damals üblich ist, zur Welt

kommt, liegt im Parterre der Würzburger Straße 1, eines gutbürgerlichen Mietshauses direkt an der Ecke zur Augsburgers Straße, etwa mittig zwischen der 1895 eingeweihten Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche und dem 1900 fertiggestellten Viktoria-Luise-Platz.⁶

Und natürlich sind auch die Eltern des Mädchens bekannt, dessen Geburt am 11. Januar 1904 standesamtlich registriert wird. Ruth ist das zweite Kind des Ingenieurs Edmund Levy und seiner Frau Else Bertha, geborene Landshoff, beide gehören der Jüdischen Gemeinde an.⁷ Rund 130 000 Juden leben in Berlin und seinen Vororten, das entspricht fast fünf Prozent der Bevölkerung Groß-Berlins und über 20 Prozent der gesamten jüdischen Reichsbevölkerung. Sozial sind sie im Durchschnitt deutlich bessergestellt als ihre nichtjüdischen Mitbürger, obschon durch den stetigen Zuzug aus Osteuropa die Zahl armer Gemeindemitglieder wächst. Im Etatjahr 1904/05 bezahlt ein Berliner Jude durchschnittlich 328,99 Mark Einkommenssteuer, der Gesamtschnitt hingegen liegt bei 163,49 Mark. Die jüdische Bevölkerung macht 4,84 Prozent der Berliner Einwohner aus, bringt aber 30,265 Prozent des Einkommenssteuersolls auf.⁸

Die Herkunft der Familie Levy lässt sich nicht belegen. »Mein Vater sprach fast nie über seinen Vater, er hatte ihn kaum gekannt. Wir Kinder erfuhren, durch gelegentliche bittere Bemerkungen von unserer Großmutter, dass ihr Gatte sich unaussprechlich benommen hatte. Offenbar hatte er sie kurz nach der Geburt ihres Sohnes verlassen und war nach Irland gezogen, woher er ursprünglich gekommen war. Dann ist er, wie es scheint, auf Reisen gegangen. Jedenfalls ist er in St. Gallen in der Schweiz gestorben, und zwar aus Liebe zu Hunden. Es machte ihm nichts aus, wenn seine Hunde ihm das Gesicht leckten, und davon soll er Würmer gekriegt haben, die sich in seiner Wirbelsäule festsetzten und ihn töteten.«⁹ Lear Levys irische Wurzeln sind nicht zu verifizieren. In der Spandauer Vorstadt betreibt er ein »Export- und Commissionsgeschäft in Kurzwaren u. Rohproducten«¹⁰, zunächst in der Alexanderstraße, ab 1868, dem Geburtsjahr von Ruths Vater, verzeichnet das Adressbuch die Firma in der Grenadierstraße 24a, im selben Gebäudekomplex befindet sich die Wohnung der kleinen Familie. Was genau Lear Levy & Co. vertreiben, lässt sich nicht mehr eruieren. Die bevorzugte Branche der in Berlin ansässigen Juden ist der Handel mit Textilien. Neben fertiger Konfektion gehören dazu auch Rohprodukte, also Stoffe,

und Kurzwaren wie Knöpfe, Steck- und Stricknadeln, Garnrollen oder Kordeln, doch fasst man unter diesem Begriff auch meteorologische Apparate und Parfüm, Holznägel für Schuhmacher und Federhalter.¹¹

Weitaus mehr weiß man über Ruths Großmutter, die am 5. Mai 1846 als Jenny Brass¹² in Berlin zu Welt kommt. Ihr Vater Michaelis Levin Brass¹³ wird 1813 in Posen, dem heutigen Poznań, geboren, das damals zum Herzogtum Warschau gehört. Von Napoléon errichtet, ist dieses seit kurzem von russischen Truppen besetzt, zwei Jahre später teilt man auf dem Wiener Kongress das Territorium auf, Posen fällt an Preußen. Michaelis Brass, ein Sohn des aus Russland stammenden Kleidermachers Samuel Heim Brass, arbeitet als Kürschner und Rauchwarenhändler, 1839 verlässt er seine Heimatstadt, zieht nach Berlin und heiratet. Seine Frau Johanna¹⁴, 1814 in Berlin geboren, ist eine Tochter des Pfandleihers Moritz (ursprünglich Moses) Friedberg¹⁵, eines Sohnes wiederum des Kantors Levin Mendel aus Friedeberg in der Neumark, heute Strzelce Krajeńskie. Johannas Mutter Gittel¹⁶, eine direkte Nachfahrin des in Prag, Venedig und Posen wirkenden Gelehrten und Rabbis Mordechai ben Abraham Jaffe¹⁷, des Autors der LEWUSCHIM¹⁸, gehört zu einer der angesehensten jüdischen Familien. Der Bruder ihres Großvaters Moses Jaffe Itzig, der in Breslau der Pest zum Opfer fällt, ist der Münz-Entrepreneur und königlich preußische Hoffaktor Daniel Itzig¹⁹, der 1764 zum immerwährenden Oberlandesältesten der Judenschaft in Preußen ernannt wird und 1791 als erster Jude das Preussische Naturalisationspatent erhält, welches ihn und seine Nachkommen zu Staatsbürgern erklärt. Eines seiner 15 Kinder, Blümchen, ist mit dem Seidenfabrikanten David Friedländer verheiratet, einem Wortführer der Haskala, der jüdischen Aufklärung, ihre jüngere Schwester Vögele schafft als Fanny von Arnstein den bedeutendsten literarisch-musikalischen Salon Wiens, und eine weitere Schwester namens Zipperche ehelicht Bernhard von Eskeles, den Mitbegründer der Österreichischen Nationalbank. Nicht wenige Mitglieder der Familie lösen indes jenes »Entrée-Billet«, das Heinrich Heine als notwendig für den Eintritt der Juden in die Gesellschaft bezeichnet, und konvertieren. Der evangelisch getaufte Komponist Felix Mendelssohn Bartholdy ist ebenso ein Cousin 3. Grades von Johanna Friedberg wie der bedeutende Baumeister

Friedrich Hitzig, dessen Vater schon 1799 lutherisch geworden war. Ihr 1884 zum Protestantismus übergetretener Neffe Robert Friedberg²⁰, ein Cousin also von Ruths Großmutter Jenny Levy, geht als Führer der Nationalliberalen Partei und Mitbegründer der Deutschen Volkspartei in die Geschichte ein.

Am 25. Juni 1868 bringt Jenny Levy ihren Sohn Edmund zur Welt, Ruths Vater. Dass Lear Levy seiner kleinen Familie wirklich den Rücken kehrt und auf Reisen geht, wie Ruth Landshoff behauptet, ist äußerst fraglich, den Tod in St. Gallen kann man ausschließen.²¹ Aktenkundig sind nämlich der Konkurs Lear Levys Ende September 1872 in Berlin²² und seine Beisetzung noch im selben Jahr auf dem Jüdischen Friedhof in der Schönhauser Allee²³ – hat sich Ruths Großvater also womöglich das Leben genommen? Und hat seine Witwe das vertuscht, damit er nicht abseits der anderen Gräber am Rande des Friedhofs beigesetzt werde, und später aus Enttäuschung und Scham die von Ruth kolportierte Legende gestrickt, Levy habe sie verlassen und sei »in der Schweiz gestorben, und zwar aus Liebe zu Hunden«²⁴? Ruth freilich muss das Berliner Grab ihres Großvaters gekannt haben, ist sie doch kein Kind mehr, sondern steht drei Tage vor ihrem 19. Geburtstag, als ihre Großmutter an der Seite Lear Levys beerdigt wird.

Während Lear Levy auf den Konkurs zugesteuert ist, hat sein Schwiegervater Michaelis Levin Brass, zu einigem Wohlstand gelangt, ein eigenes Haus in der Burgstraße 5 bezogen.²⁵ Seinen Sohn Emil²⁶ wird er in London ausbilden lassen, als Teilhaber aufnehmen und ihm 1887 den erfolgreichen Rauchwarenhandel endgültig übergeben. Ruths Großonkel Emil Brass ist da bereits zum Konsul der Republik Peru avanciert und ein honoriges Mitglied der Berliner Gesellschaft. Auch wissenschaftlich interessiert, bereist er die halbe Welt.²⁷ Das Schicksal von Emils verwitweter Schwester Jenny, Ruths Großmutter, bleibt für einige Jahre im Dunkeln. Erst das Berliner Adressbuch für das Jahr 1875 verzeichnet sie wieder, wohnhaft in der Schützenstraße 53. Als ob das Leben eine bittere Pointe setzen wollte, ist ihr Vermieter der in Berlin sprichwörtlich bekannte Sargfabrikant Grieneisen. »Wenn du jetzt nichts tust, Franz [...], dann ist es aus mit dir, restlos! Dann kannst du Grieneisen bestellen zum Maßnehmen«²⁸, wird Alfred Döblin in BERLIN ALEXANDERPLATZ schreiben. Die alleinerziehende Jenny Levy jedoch tut etwas,

zumindest hält sie das Geld zusammen, das ihr geblieben ist. »Sehr arm«²⁹, wie Ruth Landshoff behauptet, ist die Witwe freilich nicht, immerhin kann sie es sich erlauben, ins vornehme Tiergartenviertel zu übersiedeln. Als seine Frau Johanna 1881 verstorben ist, nimmt Michaelis Brass die Tochter und den inzwischen 14-jährigen Enkel bei sich in der Burgstraße auf, wo die beiden über seinen Tod am 28. März 1900 hinaus wohnen bleiben werden.³⁰ Dass Jenny Levy nun keine Miete mehr zahlen muss, erhöht nicht nur den Lebensstandard, es ermöglicht auch die Ausbildung Edmunds.

Er immatrikuliert sich am 25. Oktober 1885 als Gasthörer an der »Abtheilung III für Maschinen-Ingenieurwesen mit Einschluss des Schiffbaus« der Königlich Technischen Hochschule zu Charlottenburg, die er fünf Semester lang besucht; zudem erhält er eine praktische Ausbildung als Mechaniker. 1893 tritt er dem »Verein Deutscher Ingenieure« bei und nimmt eine Stellung bei »H. & W. Pataky, Bureau f. Nachsuchung u. Verwertung v. Patenten im In- u. Auslande u. Verteidigung in Patent-Streitfällen« an, so der Eintrag im Berliner Adressbuch, in dem die in den 1880er Jahren aus Ungarn eingewanderten Brüder Hugo und Wilhelm Pataky mit ihren »vorzüglichen Verbindungen« und »großen überseeischen Beziehungen« werben und auf ihre »sichere finanzielle Fundirung«³¹ verweisen. In der Tat: Das renommierte Patentbüro beschäftigt rund 100 Angestellte und besitzt Filialen in Prag, Budapest und mehreren deutschen Städten. Ab 1896 ist Levy als Oberingenieur für die Ambroin-Werke des jüdischen Bankiers und Unternehmers Hermann Gumpel tätig, die Isoliermaterial für elektrische Apparate produzieren. Als die Firma 1898 in die Ambroin-Werke G.m.b.H. Pankow übergeht, wechselt er für kurze Zeit zum Patentbüro des Ungarn Dagobert Timár. 1899 macht sich Edmund Levy selbstständig und gründet zusammen mit dem ein Jahr jüngeren Felix Landé ein technisches Büro. Bald erwirbt man mehrere Patente, darunter 1899 eines für einen Stromsampler mit Magnesiumelektroden – durch das Material wird das Gewicht verringert –, und vertritt Firmen aus New York, Budapest und Paris.

Levy sieht so gut aus, dass man ihm den Beinamen »der schöne Edmund«³² gibt, kleidet sich auffallend gut, in den Augen mancher sogar zu gut, ist »stark und groß«³³. Er rudert und spielt leidenschaftlich Tennis. Befreundet mit dem einige Jahre jüngeren Medizin-